

Handbuch der Kollegiatstifte in Baden-Württemberg

Herausgegeben von Sönke Lorenz (†), Oliver Auge und Sigrid Hirbodian

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung von:

OEW Energie-Beteiligungs GmbH
Gesellschaft Oberschwaben für Geschichte und Kultur
Landkreis Karlsruhe
Main-Tauber-Kreis
Max-Cramer-Stiftung
S. K. H. Carl Herzog von Württemberg
Sparkassenverband Baden-Württemberg
Vereinigung der Freunde der Universität Tübingen (Universitätsbund) e. V.
Verein der Freunde und Förderer des Instituts für Geschichtliche Landeskunde und
Historische Hilfswissenschaften der Universität Tübingen e. V.

Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns.
Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten
© 2019 Jan Thorbecke Verlag
Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.thorbecke.de

Gestaltung, Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern
Umschlagabbildung: siehe Bildrechtsnachweise, S. 705
Druck: PNB Print Ltd, Silakrogs
Hergestellt in Lettland
ISBN 978-3-7995-1154-4

INHALT

Grußwort Winfried Kretschmann	9	Baden-Baden, Maria, Petrus und Paulus	140
Grußwort Lothar Wölfe	11	Balingen-Zillhausen (Wannental), St. Johann Baptist	146
Vorwort	13	Bebenhausen (→ Tübingen)	
Einleitung		Berg Tabor (→ Jestetten)	
Die Genese einer stiftischen Kernlandschaft: Hintergründe und Anfänge der Kollegiatstifte in Südwestdeutschland vom 8. bis zum 18. Jahrhundert	15	Beuron, Maria, Martin	150
Einführung		Breisach, Maria	158
Zum Aufbau und zur Benutzung des Handbuches der Kollegiatstifte in Baden-Württemberg	60	Breisach, Münster, Stephan?	161
Adalungzell (→ Stockach)		Bruderhartmann (→ Rot am See)	
Adelberg, Maria und Ulrich	65	Denkendorf, Pelagius	163
Allerheiligen, Prämonstratenserstift	72	Dettingen an der Erms, Pankratius und Hippolyt	169
Backnang, Pancratius	79	Donaueschingen (Gnadental), Maria, Maria Magdalena	172
Bad Boll, Maria und Cyriakus	87	Donaueschingen, Piaristen	176
Bad Buchau, Cornelius und Cyprian	90	Ehingen an der Donau, Blasius	178
Bad Säckingen, Hilarius, Fridolin	97	Ehingen, Moriz (→ Rottenburg)	
Bad Schussenried, Maria, Magnus	104	Einsiedel (→ Kirchentellinsfurt)	
Bad Urach, Amandus	112	Ellwangen, Vitus	181
Bad Waldsee, Petrus	121	Esslingen, Antoniter	190
Bad Wimpfen, Peter	129	Esslingen, Vitalis (Dionysius)	191
Baden-Baden, Chorfrauen vom Heiligen Grab	136	Ettlingen, Martin	196
		Freiburg, Albertus-Carolinen-Stift	200

Freiburg, Allerheiligen	204	Hildrizhausen, Nikomedes	302
Freiburg, Antoniter	208	Horb, Heilig Kreuz	307
Freiburg, Basler Domstift (1529–1687), Maria	211	Inzigkofen, Johannes der Täufer	314
Freiburg, Kamillianer	216	Jestetten, Berg Tabor	322
Geislingen (Binsdorf), Markus	220	Karlsruhe, Evangelisches weltliches Damenstift	324
Gerlachsheim (→ Lauda-Königshofen)		Kirchentellinsfurt (Einsiedel), Peter	326
Gnadental (→ Donaueschingen)		Konstanz, Antoniter	331
Göppingen (Faurndau), Maria	223	Konstanz, Johann	334
Göppingen, Maria	229	Konstanz, Maria, Pelagius, Konrad	342
Grenzach-Wyhlen, Maria Himmelspforte	234	Konstanz, Mauritius	348
Güglingen (Frauen-Zimmern), Cyriakus	239	Konstanz, Stephan	351
Hechingen, Jakob	241	Kreuzfeld (→ Schrozberg)	
Heidelberg, Heilig Geist	248	Lahr, Unsere Liebe Frau	357
Heidelberg, Kongregation Unserer Lieben Frau	255	Langenburg (Unterregenbach), Weltliches Kollegiatstift	362
Heidelberg-Handschuhsheim und -Neuenheim, St. Michael und St. Stephan auf dem Heiligenberg .	260	Lauda-Königshofen (Gerlachsheim), Johannes der Evangelist, Maria, Heilig Kreuz	369
Heidelberg-Handschuhsheim, Klause bei der Pfarrkirche St. Vitus	267	Lauffen am Neckar, Unsere Liebe Frau	372
Heidelberg-Ziegelhausen, Stift Neuburg	269	Leutkirch im Allgäu (Schloss Zeil), Mariä Himmelfahrt	378
Heilbronn, Antoniter	273	Lobbach (Lobenfeld), Maria	382
Heiligenberg (Betenbrunn), Maria	275	Lorch, Maria	388
Herbrechtingen, Hl. Dionysius	280	Louisgarde (Lochgarten), Prämonstratenserinnenstift	390
Herrenberg, Maria	288	Maisental (→ Ravensburg)	
Hettingen, Martin	296		

Mannheim, Augustiner Chorfrauen	392	Rastatt, Congregation Beatae Mariae Virginis	493
Maria Bronnen (→ Weilheim Waldshut)		Rastatt, Piaristenkolleg	496
Markdorf, Nikolaus	396	Ravensburg (Maisental), Maria und Nikolaus	500
Markgröningen, Spital und Kirche des Heilig Geist-Ordens	400	Ravensburg (Weißenau), Maria, Petrus und Paulus	503
Marzell (Frauenalb), Maria, Peter, Paul	405	Ravensburg, Antoniter	509
Möckmühl, Maria und Georg	410	Reichenau, Stiftskirchen: Vorbemerkung	513
Mosbach, Juliana	413	Reichenau, Adalbert	517
Neresheim, Ulrich und Afra	420	Reichenau, Georg	519
Oberboihingen (Tachenhausen), Maria	422	Reichenau, Johannes	524
Obermarchtal, Petrus	426	Reichenau, Pelagius	526
Oberstenfeld, Johannes der Täufer	434	Reichenau, Peter und Paul	530
Offenburg, Unserer Lieben Frau	441	Reutlingen, Antoniter	537
Öhningen (Schienen), Maria und Genesisius	446	Rheinau (Honau), Michael	539
Öhningen, Peter, Paul, Hippolyt	451	Riedern am Wald, Maria sedens	541
Öhringen, Petrus und Paulus	457	Riedern am Wald, Maria stans	546
Östringen(Odenheim), Peter und Paul	464	Rot am See (Bruderhartmann), Kunigunde	553
Ottersweier, Augustiner Chorfrauen	473	Rot an der Rot, Johannes der Täufer	559
Ottersweier, Maria Linden	475	Rot an der Rot, Maria Verena	564
Pforzheim, Heilig Geist-Spital	478	Rottenburg (Ehingen), Moriz	572
Pforzheim, Michael	482	Rottenburg, Antoniter	578
Philippensburg, Maria, Philipp, Nazarius	487	Rottenburg, Martin	579
Radolfzell, Peter, Senesius, Theopontus	488	Rottweil, Johann Nepomuk	581

Schäftersheim, Maria (→ Weikersheim)	Ulm, St. Michael zu den Wengen	650
Schrozberg (Kreuzfeld), Prämonstratenserinnenstift	Unterregenbach (→ Langenburg)	
583	Villingen-Schwenningen, Antoniter	660
Schwäbisch Gmünd (?), Fulradzelle	Waghäusel	663
584	Waldkirch, Margaretha, Johann Nepomuk	665
Schwäbisch Gmünd, Heilig Kreuz und Maria	Wannental (→ Balingen-Zillhausen)	
587	Weikersheim (Schäftersheim), Maria	671
Schwäbisch Hall (Grosscomburg), Maria, Nikolaus	Weilheim unter Teck	676
591	Weilheim Waldshut (Maria Bronnen), Die Brüder vom gemeinsamen Leben	677
Sindelfingen, Martin	Weingarten	680
599	Weinstadt (Beutelsbach), Nikolaus	681
Sinsheim, Michael	Weißenu (→ Ravensburg)	
604	Wertheim, Maria	684
St. Leon-Rot, Leo	Wiesensteig, Cyriakus	688
609	Wolfegg, Katharina von Alexandrien	696
St. Märgen, Maria	Zeil, Mariä Himmelfahrt (→ Leutkirch im Allgäu)	
612		
Steinheim am Albuch, Augustinerchorherrenstift ..	Bildrechtnachweise	705
618	Karten	715
Stockach (Hoppetenzell/Adalungzell), Georg		
621		
Stuttgart, Heilig Kreuz		
624		
Tachenhausen (→ Oberboihingen)		
Teningen (Nimburg), Antoniter		
631		
Trochtelfingen, Martin		
635		
Tübingen (Bebenhausen), Prämonstratenser		
637		
Tübingen, Georg		
639		
Tübingen, Johann, Paul		
643		
Überlingen, Nikolaus		
644		

GRUSSWORT

Das Handbuch der Kollegialstifte ist eine detaillierte Zusammenstellung und Aufarbeitung über die Geschichte der knapp 140 Konvente in Baden-Württemberg und führt die Leserinnen und Leser mit reich illustrierten Einzelartikeln auf eine spannende kulturelle Reise.

Durch ihre ständige Präsenz im gemeinschaftlichen Miteinander sind kirchliche Institutionen auch in Baden-Württemberg schon immer von großer Bedeutung gewesen. Besonders hervorzuheben sind hierbei die Kollegialstifte. Die Gemeinschaft von Säkularkanonikern hat vor allem eine gewisse Unabhängigkeit als Alleinstellungsmerkmal, so gehören die Stifte keiner Ordensgemeinschaft an und unterliegen somit auch keinen Ordensregeln. Durch diese Freiheit konnten sich in den Kollegialstiften ganz eigenständige Traditionen entwickeln. Die Strukturen sind einzigartig, und die Kirchen gelten heute als herausragende Kulturdenkmale des Landes Baden-Württemberg.



Durch die Veröffentlichung des Handbuchs kann die Geschichte der Stifte anschaulich nachvollzogen werden. Der Überblick reicht vom 8. bis zum 19. Jahrhundert und bietet sowohl der Fachwissenschaft als auch einem historisch interessierten Lesepublikum eine spannende Einsicht. Dieses Werk ist eine Einladung, sich mit dieser Geschichte Baden-Württembergs näher zu befassen.

Den Autorinnen und Autoren der Einzelartikel sowie den Herausgebern gratuliere ich herzlich zum Erscheinen dieser Publikation. Durch ihr jahrelanges Engagement und ihre ausführliche Dokumentation schaffen sie einen informativen Zugang zur Geschichte der Kollegialstifte in Baden-Württemberg und leisten so einen wichtigen Kulturbeitrag.

Den Leserinnen und Lesern wünsche ich eine spannende Lektüre.

Winfried Kretschmann

Winfried Kretschmann
Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg

GRUSSWORT

Die Förderung von Kunst und Kultur haben sich die Oberschwäbischen Elektrizitätswerke (OEW) bereits in den 1950er Jahren auf die Fahnen geschrieben. Damit haben sie das kulturelle Leben im Verbandsgebiet maßgeblich mitgeprägt. Dabei ging und geht es nicht nur um Bildende Kunst oder Musik. Zahlreiche historische Dokumente wurden in den vergangenen Jahrzehnten mit Unterstützung der OEW aufgearbeitet und nicht zuletzt auch die Geschichte historischer Gebäude dokumentiert. Hierzu zählt auch die Erforschung der Stiftskirchen in Baden-Württemberg durch das Institut für Geschichtliche Landeskunde der Universität Tübingen. Als Herr Prof. Dr. Lorenz 2007 mit der Bitte auf die OEW zukam, die Aufarbeitung der Geschichte der Stiftskirchen in

Baden-Württemberg finanziell zu unterstützen, stieß er auf offene Ohren. 29 dieser Stiftskirchen stehen im Alb-Donau-Kreis, im Landkreis Biberach, im Bodenseekreis, in den Landkreisen Freudenstadt, Ravensburg, Reutlingen, Rottweil, Sigmaringen und im Zollernalbkreis und damit im Verbandsgebiet der OEW.

Die umfangreichen Forschungsarbeiten haben ihre Zeit gebraucht, bis sie abgeschlossen werden konnten. Ein mehr als 700 Seiten umfassendes Werk ist entstanden, das mit einer weiteren finanziellen Unterstützung der OEW auch einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollte. Der Thorbecke Verlag hat diese Aufgabe übernommen und in bewährter Manier umgesetzt. Ich freue mich darauf, die eine oder andere Stiftskirche zu besuchen und mit neuem Wissen und damit mit ganz anderen Augen zu betrachten.



Lothar Wölfe

Verbandsvorsitzender der OEW

VORWORT

Das Tübinger Stiftskirchenprojekt, das Ende der 1990er Jahre mit der Anwerbung von letztendlich über 80 Autorinnen und Autoren für das geplante Handbuch der Kollegiatstifte in Baden-Württemberg begann, das in Zusammenarbeit mit der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart zwischen 2000 und 2004 fünf Fachtagungen im Kloster Weingarten realisierte und ab 2003 drei Jahre lang von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziell im Umfang einer halben wissenschaftlichen Mitarbeiterinnenstelle gefördert wurde, das seinerzeit ausweislich relevanter Veröffentlichungen regional und überregional auf eine große interdisziplinäre Resonanz stieß, das also alles in allem überaus hoffnungsvoll anlief und gedieh, dieses Tübinger Stiftskirchenprojekt gelangt mit der vorliegenden Publikation im Jan Thorbecke Verlag nach rund 20 Jahren endlich zu seinem erfolgreichen Abschluss. „Endlich!“, sagen sicher alle an der Stiftsthematik Interessierten, die schon seit langem auf das Erscheinen des Buchs gewartet haben, sagen einhellig auch Verlag und Herausgeberschaft, da die langjährigen gemeinsamen Buchpläne realisiert sind. „Endlich!“, rufen aber sicher auch alle beteiligten Autorinnen und Autoren der nahezu 140 Stiftsartikel. Sie haben ihre gründlich mit dem entsprechenden Zeitaufwand recherchierten Beiträge im Regelfall nicht nur ehrenamtlich, neben ihrer hauptamtlichen Tätigkeit verfasst, was allein schon dankenswert genug ist, sondern sie mussten meist auch 15 Jahre und mehr warten, bis ihre Artikel endlich publiziert werden konnten. Für die langjährige Bereitschaft zur Mitarbeit und vor allem für die über Gebühr strapazierte, geradezu unerschütterliche Ausdauer und Geduld schulden wir, wiewohl wir für den Verzug gewiss die geringste Verantwortung tragen, ihnen allen unseren tiefsten Dank! Über die Hintergründe, die den Abschluss des Handbuchprojekts so stark verzögerten, kann wohl selbst ein ganzes Buch geschrieben werden. Im Einzelnen sind sie hier nicht zu erörtern, geschweige denn zu gewichten. Die schwere Erkrankung und der allzu frühe Tod von Sönke Lorenz (1944–2012) als dem Spiritus Rector des Vorhabens hatten in jedem Fall einen entscheidenden Anteil daran. Der ungewöhnlich langen Laufzeit des Pro-

jekts ist es indes geschuldet, dass wir es den Autorinnen und Autoren nicht zumuten wollten und konnten, ihre im Durchschnitt zwischen 2003 und 2005 verfassten Beiträge noch einmal grundlegend zu überarbeiten oder gar ganz neu zu schreiben, als wir dem betagt gewordenen Handbuchvorhaben vor rund zwei Jahren neues Leben einhauchten. Im Interesse des mehr als überfälligen Abschlusses sahen wir davon ab und baten lediglich um eine nochmalige rasche Durchsicht und Druckfreigabe. So kommt es, dass das Handbuch summa summarum den Forschungs- und Wissensstand vom Anfang der 2000er Jahre widerspiegelt. Ernüchternd für die Forschung, aber beruhigend für uns Herausgeber ist es indes, dass sich seitdem ohnehin nicht viel Neues im Bereich der Stiftsforschung im deutschen Südwesten getan hat. Insofern ist die Veröffentlichung des Handbuchs nicht nur Verpflichtung dem wissenschaftlichen Vermächtnis von Sönke Lorenz und alten Absprachen mit Verlag und Autorinnen und Autoren gegenüber. Sie ist auch vom allgemeinen Kenntnisstand her immer noch angezeigt.

Neben den Autorinnen und Autoren gilt unser herzlicher Dank den wissenschaftlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen sowie Hilfskräften, die sich über die Jahre engagiert der redaktionellen Arbeit und der Bildrecherchen angenommen haben. Namentlich sind dies in chronologischer Reihenfolge Dr. Stefanie Albus, Annekathrin Miegel, Stefan Kötz, Susanne Borgards, Christian Kübler, Tjark Wegner, Sophie Prasse und zuletzt Niklas Goldberg. Für die Karten zeichnen dankenswerter Weise Dr. Katja Hillebrand und Dr. Swantje Piotrowski aus Kiel verantwortlich. Zu großem Dank verpflichtet sind wir zudem den generösen Geldgebern und Kooperationspartnern, ohne die das Forschungsvorhaben und Handbuchprojekt nicht hätte realisiert werden können. Neben der bereits erwähnten Deutschen Forschungsgemeinschaft handelt es sich im Einzelnen um die OEW Energie-Beteiligungs GmbH, die Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, die Gesellschaft Oberschwaben für Geschichte und Kultur, den Landkreis Karlsruhe, den Main-Tauber-Kreis, die Max-Cramer-Stiftung, S. K. H. Carl Herzog von Württemberg, den Sparkassenverband Baden-Württemberg, die Vereinigung der Freunde der Universität Tübingen (Universitätsbund) e. V. und insbe-

sondere den Verein der Freunde und Förderer des Instituts für Geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften der Universität Tübingen. Außerdem haben wir dem Jan Thorbecke Verlag in Ostfildern, insbesondere Herrn Jürgen Weis, Danke zu sagen für die wie gewohnt kompetente und faire Zusammenarbeit. Zu gu-

ter Letzt danken wir Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, für Ihr geneigtes Interesse an den Erträgen unserer landesgeschichtlichen Arbeit!

Oliver Auge (Kiel) und Sigrid Hirbodian (Tübingen)
im August 2019

EINLEITUNG

Die Genese einer stiftischen Kernlandschaft: Hintergründe und Anfänge der Kollegiatstifte in Südwestdeutschland vom 8. bis zum 18. Jahrhundert¹

von Sönke Lorenz, überarbeitet und aktualisiert von Oliver Auge

Gliederung

1. Was ist ein Stift?
2. Kirchenreform und Regularkanoniker
3. Der untersuchte Raum und seine Vorprägung
4. Die südwestdeutsche Stiftslandschaft vom 8. bis frühen 11. Jahrhundert
5. Stiftsgründungen im Zeithorizont des Investiturstreits
6. Prämonstratenser- und weitere Augustinerchorherrenkonvente im 12. Jahrhundert
7. Gründungen von Säkularkanonikerstiften im 13. und 14. Jahrhundert
8. Devotio moderna, Kirchenreform, Universitätsgründungen und landesherrliches Kirchenregiment: Das 15. Jahrhundert
9. Zwischen Reformation und Säkularisation
10. Das Handbuch der Kollegiatstifte Baden-Württembergs

Wer in Tübingen lebt und mit der dortigen Universität zu tun hat, der weiß sicher um die Bedeutung der Stiftskirche für die Universität und Herrschaft Württemberg.² Er oder

sie war womöglich auch schon im alten Moritzstift in Ehingen, wo die riesigen Grabplatten der hohenbergischen Stifter mit ihren Halbplastiken eindrucksvoll ins Auge stechen. Auch die Herrenberger Stiftskirche, das Wahrzeichen des Gäus, und St. Nikomedes in Hildrizhausen im Schönbuch mit seinen vielen Rätseln sind ihm oder ihr wahrscheinlich nicht unbekannt, ebenso wie der Platz, an dem einst St. Peter im Einsiedel stand, wo Herzog Eberhard im Bart (1445–1496) bis zu seiner Umbettung 1537 in die Tübinger Stiftskirche in den nun nicht mehr benötigten Chor begraben lag. Von Besuchern der Stadt, die nicht der Geschichtswissenschaft verbunden sind, wird er oder sie allerdings wohl viel öfter nach *dem* „Stift“ gefragt, wo es liegt und was dort heute geschehe. Ohne sich lange zu besinnen, wird der Weg von der Neckarbrücke am Hölderlinturm vorbei zum Stift gewiesen, das bekanntlich bald nach der Reformation im ehemaligen Augustinereremitenkloster sein Zuhause fand. Eine differenzierte Analyse der Frage hätte eigentlich die Gegenfrage auslösen müssen, ob das evangelische oder aber das katholische Stift, das Wilhelmstift, gesucht werde. Aber man weiß jedenfalls um die Problematik des Begriffes „Stift“. Und wenn sich dann irgendwann doch solche Fragen aufdrängen, mit denen sich die Forschung schon seit längerem beschäftigt³, dann findet er oder sie in dem nunmehr bald 70 Jahre alten Bundesland Baden-Württemberg ein reiches Betätigungsfeld. Wer sich darauf einlässt, steht zwar vor einer lohnenden und von der Fachwelt sicher auch mit wohlwollendem Interesse begleiteten, allerdings – das sei nicht verschwiegen – aber auch äußerst mühseligen Aufgabe. Warum ist das so? Weil bekanntlich Stifts- und Stiftskirchenforschung in aller Regel erst ein-

1 Von Oliver Auge aktualisierte und überarbeitete Fassung des Beitrags von Sönke Lorenz, Das Tübinger Stiftskirchenprojekt, in: Die Stiftskirche in Südwestdeutschland. Aufgaben und Perspektiven der Forschung, hg. von Doms./Oliver Auge (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde, Bd. 35), Leinfelden-Echterdingen 2003, S. 1–53; vgl. auch Ders., Stiftskirchen vom frühen Mittelalter bis in die Zeit der Reformation. Ein historischer Überblick, in: Das ehemalige Kollegiatstift St. Moritz in Augsburg (1019–1803). Geschichte, Kultur, Kunst, hg. von Gernot Michael Müller, Lindenberg 2006, S. 45–64.

2 Sibylle Setzler/Wilfried Setzler, Stiftskirche Tübingen. Geschichte – Architektur – Kunstschatze. Ein Führer, Tübingen 2010.

3 Siehe den kurzgefassten, prägnanten Überblick von Peter Moraw, Stiftskirchen im deutschen Sprachraum. Forschungsstand und Forschungshoffnungen, in: Lorenz/Auge (Hg.), Stiftskirche in Südwestdeutschland (wie Anm. 1), S. 55–71; zur besonderen Rolle Peter Moraws für die Stiftsforschung vgl. Enno Bünz, „Begegnungen von Kirche und Welt“. Peter Moraw und die Erforschung des weltlichen Kollegiatstifts, in: Stand und Perspektiven der Sozial- und Verfassungsgeschichte zum römisch-deutschen Reich. Der Forschungseinfluss Peter Moraws auf die deutsche Mediävistik, hg. von Christine Reinle (Studien und Texte zur Geistes- und Sozialgeschichte des Mittelalters, Bd. 10), Affalterbach 2016, S. 251–267. – Siehe mit speziellem Blick auf die Verhältnisse in Südwestdeutschland Oliver Auge, Südwestdeutsche Stiftskirchen im herrschaftlichen Kontext. Ansätze und Perspektiven der Forschung, in: Lorenz/Auge (Hg.), Stiftskirche in Südwestdeutschland (wie Anm. 1), S. 171–198.

mal und wohl auch den längsten Teil des Weges Einzelkirchenforschung ist.⁴ Das bedeutet eine intensive Beschäftigung mit dem einzelnen Objekt, also der Geschichte seiner Gründung, Entwicklung, Organisationsform, Spiritualität, Wirkung nach außen, seines Personals und seiner Einbettung in das Umfeld von Raum und Verkehr, Herrschaft und Bistum sowie möglicherweise Orden und Kongregation – um nur einige Punkte zu nennen. Manche Institutionen haben nur einen kurzen Zeitraum überdauert, oft genug verborgen in den dunklen Jahrhunderten der karolingisch-vor-deutschen Periode. Andere sind Schöpfungen der frühen Neuzeit und damit in aller Regel veränderten Phänomenen unterworfen, denen man sich wiederum mit neuen Fragestellungen und Methoden zuwenden muss. Wieder andere sind erst den Umwälzungen zu Beginn des 19. Jahrhunderts erlegen und haben eine Quellenflut von gigantischen Ausmaßen hinterlassen. Die meisten Säkularstifte im Land, seien es Chorherren oder Chorfrauen, haben bis heute keine adäquate Darstellung gefunden. Einige Kanonikerniederlassungen gehörten den Zirkarien der Prämonstratenser an, die ob ihrer universalen Ausrichtung und Organisation hervortreten und schon seit längerem im Blickfeld einer vergleichend forschenden Institutionengeschichtsschreibung stehen. Dies gilt auch für die mehr oder weniger zentral geführten Kongregationen der Augustiner Chorherren und der Brüder vom gemeinsamen Leben. Bei anderen Regularkanonikerkonventen lässt sich zwar eine Observanz, aber zu meist nicht die Zugehörigkeit zu einer Kongregation beobachten. Um die Aufarbeitung ihrer Geschichte steht es meistens immer noch nicht so gut. Schwierig bestellt ist es auch um die Kanonikergemeinschaften der Frühen Neuzeit. Hier steht nicht nur eine meist kaum nachgezeichnete Geschichte im Raum, sondern auch die schwerwiegende Frage, ob es sich bei manchen Gemeinschaften überhaupt noch um solche von Chorfrauen oder Chor-

herren handelt. Während die Chorfrauen vom Hl. Grab (Sepulcrinerinnen) und die Chorfrauen des heiligen Augustinus von der Kongregation Unserer Lieben Frau sich ausdrücklich als solche bezeichnen, firmieren die ähnlichen Aufgaben verpflichteten Piaristen lediglich als die „armen Regularkleriker der Gottesmutter von den Frommen Schulen“. Der folgende Überblick wird diese angesprochenen Problematiken vertiefend ins Blickfeld rücken.

1. Was ist ein Stift?

Diese auf den ersten Blick banal anmutende Frage gewinnt ihre Berechtigung weniger aus dem heute allgemein vorherrschenden verwirrenden und unpräzisen Sprachgebrauch, der häufig sogar ganz offiziell hier ein Stift als Kloster und dort ein Kloster als Stift bezeichnet, als vielmehr durch einen die Jahrhunderte überspannenden historischen Hintergrund. Dessen im Einzelnen oft nicht mehr erkennbare Gegebenheiten verraten doch wenigstens so viel, dass eine Antwort auf diese Frage keinesfalls immer und in jedem Fall leicht fällt – schon gar nicht über alle Zeiten hinweg. Dies wird bereits deutlich, wenn beispielsweise im Lexikon des Mittelalters Irene Crusius den Artikel „Stift“ mit den Worten einleitet, damit werde im Mittelalter eine geistliche Korporation und ihre Kirche bezeichnet, „wobei im weiteren Sinne auch monastisch verfaßte Kommunitäten so benannt werden“.⁵ Das Stift bestand aus der Gemeinschaft der Kapitulare, Stiftsherren, Chorherren bzw. Kanoniker. Diese Gemeinschaft heißt auch Kapitel.⁶ Von Stift bzw. Hochstift spricht überdies die Verfassung des Alten Reiches, wenn es um ein geistliches Fürstentum, ein Territorium geht, dessen Landeshoheit einem Bischof, Abt oder Propst als geistlichem Reichsfürsten kraft Regalienempfangs zukam.⁷

4 Das Stichwort der Einzelkirchenforschung fiel erstmalig explizit bei Peter Moraw, *Über Typologie, Chronologie und Geographie der Stiftskirche im deutschen Mittelalter*, in: *Untersuchungen zu Kloster und Stift* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 68; *Studien zur Germania Sacra*, Bd. 14), Göttingen 1980, S. 9–37.

5 Im Folgenden wird stets aus dieser Studienausgabe des LexMA zitiert. Irene Crusius, *Stift*, in: *LexMA*, Bd. 8, München 2003, Sp. 171f., hier Sp. 171.

6 Hans-Jürgen Becker, *Kapitel I: Dom- und Stiftskapitel*, in: *LexMA*, Bd. 5, München 2003, Sp. 938f. – Siehe auch Oliver Auge, *Canons and Canonesses*, in: *The New Westminster Dictionary of Church History*, vol. 1, Louisville/London 2008, S. 120f.; Ders., *Kanoniker/Chorherren*, in: *RGG*, Bd. 4, 4., völlig neu bearb. Aufl., Tübingen 2001, Sp. 776f. Auch zum Folgenden.

7 Friedrich Merzbacher, *Hochstift (ecclesia cathedralis)*, in: *HRG*, Bd. 2, Berlin 1978, Sp. 178f.

Aber auch das Kapitel einer bischöflichen Domkirche war seiner Verfassung nach ein Stift und wurde als solches bezeichnet.⁸ Im Unterschied zum Hochstift kennzeichnet man jene nichtbischöflichen Kirchen als Niederstifte, die über ein mit Präbenden ausgestattetes Klerikerkollegium verfügten. Sie werden auch Kollegiatkirchen (*ecclesiae collegiatae*) bzw. Chorherrenstifte genannt.⁹ Im engeren kirchenrechtlichen Sinne bezeichnet Stift sowohl ein Kollegium von Weltgeistlichen aller Weihegrade, sei es an einer Dom- oder einer Kollegiatkirche, als auch eine Frauenkommunität (Damenstift, Frauenstift), wobei als Wesensmerkmal gilt, dass solche Kollegien „nicht nach einer Mönchsregel, sondern ohne Gelübde nach eigenen Ordnungen und aus dem Stiftungsvermögen ihrer Kirche leben“.¹⁰ Das entscheidende Charakteristikum liegt in ihrer vorrangigen Aufgabe des gemeinsamen Chorgebetes sowie, bei den Männern, des feierlichen Gottesdienstes. Um derartige Stifte im engeren kirchenrechtlichen Sinn – und nur um sie – geht es in diesem Handbuch. Einige dieser Kirchen wurden vor über 1200 Jahren „gestiftet“, andere sind relativ jung, einige haben die Reformation und die Säkularisation überdauert, andere begannen als Klöster und wandelten sich irgendwann zu einem Kollegiatstift, wieder andere gehörten einem Orden an, der anfangs monastisch orientiert sich schließlich als eine Chorherrengemeinschaft verstand. Im Folgenden soll ein Blick auf die Geschichte der Institution Kollegiatstift im deutschen Südwesten geworfen werden. Mit anderen Worten: Nach dem abstrakten gilt es nun das konkrete Erscheinungsbild zu beleuchten.

Der Begriff *canonicus* ist dabei im Frankenreich erstmals 535 auf dem Konzil von Clermont fassbar, um dann im 7. Jahrhundert geläufiger zu werden.¹¹ Der Bedeutungsinhalt scheint einen in Gemeinschaft mit anderen

canonici lebenden Kleriker zu kennzeichnen, dem wir vor allem in der Bischofsstadt, aber auch in der ländlichen Großpfarre begegnen. Es sind in erster Linie gottesdienstliche Aufgaben, die einen Kanoniker definieren: Er hat zusammen mit anderen *canonici* und unter Leitung eines Bischofs oder Archipresbyters an der gemeinsamen Liturgie mitzuwirken. Ihr Unterhalt aus dem vom Bischof verwalteten Kirchenvermögen knüpfte an Gegebenheiten in spätantiken *civitates* und führt auf eine begriffliche Wurzel *canon* zurück, die als Liste der versorgungsberechtigten bischöflichen Kleriker zu deuten wäre. Die westgotischen Konzilien des ausgehenden 6. und des 7. Jahrhunderts lassen unter dem Einfluss Isidors von Sevilla bereits ein genaueres Bild von ihnen entstehen: *Clerici canonici* kann man demnach weitestgehend beschreiben als Kleriker aller Weihestufen, die an Kathedralen, Stadt- und Landbasiliken oder Großpfarreien mit dem feierlichen Gottesdienst und dem Stundengebet betraut sind, dafür aus den Kirchengütern unterhalten werden und unter Leitung des Bischofs, Abtes oder Archipresbyters in Gemeinschaft leben, was je nach den wirtschaftlichen Mitteln mehr oder weniger vollständig geschieht. In diesem Sinne erstmals im 6./7. Jahrhundert fassbar, kann der *ordo canonicus* durchaus als ideale Form, den kirchlichen Kanones entsprechend zu leben, gesehen werden – um einen weiteren von Teilen der Forschung als maßgeblich betrachteten Strang der Begriffsgeschichte von Kanoniker anzuführen.¹² Dieser Deutung käme entgegen, dass die als Kanoniker bezeichneten Kleriker durch die Ausbreitung des Eigenkirchenwesens auf dem Lande seit dem 6. Jahrhundert zu einer Minderheit innerhalb des Klerus wurden.

8 Hans-Jürgen Becker, Stift, in: HRG, Bd. 4, Berlin 1990, Sp. 1976–1979.

9 W. M. Plöchl, Kollegiatkirchen, in: HRG, Bd. 2, Berlin 1978, Sp. 932–935; Richard Puza, Kollegiatkirche, Kollegiatstift, in: LexMA, Bd. 5, München 2003, Sp. 1253f.; Oliver Auge, Collegiate Church, in: The New Westminster Dictionary of Church History, vol. 1, Louisville/London 2008, S. 161.

10 Crusius, Stift (wie Anm. 5), S. 171.

11 Vgl. Guy P. Marchal, Einleitung: Die Dom- und Kollegiatstifte der Schweiz, in: Die weltlichen Kollegiatstifte der deutsch- und französischsprachigen Schweiz, red. von Dems. (Helvetia Sacra, Bd. II/2), Bern 1977, S. 27–102, hier S. 27ff.; vgl. auch die überarbeitete und aktualisierte Fassung: Ders., Was war das weltliche Kanonikerinstitut im Mittelalter? Dom- und Kollegiatstifte. Eine Einführung und eine neue Perspektive, in: Revue d'Histoire Ecclésiastique 94 (1999), S. 761–807; 95 (2000), S. 7–53, hier S. 778–781. – Siehe zudem Rudolf Schieffer, Die Entstehung von Domkapiteln in Deutschland (Bonner historische Forschungen, Bd. 43), Bonn 1976, S. 97–116; Ders., Kanoniker, in: LexMA, Bd. 5, München 2003, Sp. 903f.

12 Marchal, Kanonikerinstitut (wie Anm. 11), S. 778 mit Anm. 1.